



Abend-

Zeitung.

282.

Montag, am 25. November 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Berantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell).

An  
Ihre Königliche Hoheit,  
die  
Prinzessin Amalia Augusta,  
zur Ankunft in Dresden.

Als jüngst, verkündigend glückselge Bände,  
Hernieder sank der frische Myrtenkranz  
Auf's lichte Haupt im väterlichen Lande,  
Als Lust an Schaugebränge, Spiel und Tanz  
In tausend fröhlichen Gemüthern brannte,  
Da floh ich Saitenschall und Fackelglanz,  
Mit Schmerzen füllten mich die lauten Freuden,  
Ich seufzte still und dachte nur an's Scheiden.

Hat uns von ungemessnen Himmelsbühnen  
Mit einem freundlich klaren Segenslicht  
Ein schönes Sternbild lang herabgeschienen,  
Dann trübt mit Thränen sich das Angesicht  
Zieht einer nur der Sterne unter ihnen  
Dahin, wo sich ein and'res Bild verspricht:  
Wir glaubten sie für ewig dort verbunden,  
Mit milder Kraft hold lenkend unsre Stunden.

Und jenes qualerfüllte heisse Bangen,  
Wenn zitternd vor der Trennung Augenblick  
Die Liebenden am theuren Busen hängen  
Und altes kämpft mit neuem Herzensglück,  
Es hielt auch meinen Busen fest umfangen  
Und wies das Wort in meine Brust zurück,  
Ich konnte damals nur beklommen fühlen,  
Und meinen Schmerz mit keinem Liede fühlen.

Doch wie Sie näher schwebt dem Elbestrande,  
Mit stiller Lust die Freudenstimmen hört,  
Und in dem neuen, schönen Vaterlande  
Der herbe Schmerz in Hoffnung sich verklärt,  
Wie hier und dort die dunkeln Thränenbände  
Dem Aug' entsinken, Freude wiederkehrt,  
So fällt auch mir der dicke Trauerschleier  
Und es beginnet labend meine Feier.

Jetzt löset auch der Frohsinn meine Schwingen,  
Ich eile zu dem schönen Uferstrand,  
Zum auserlesnen Königshaus zu dringen,  
Wo manche Baiersfürstin herrschend stand,  
Und immer nur um höchstes Glück zu bringen  
Die stille Myrte sich zum Kranze wand,  
Ich stelle jubelnd mich in jene Mengen  
Die huldigend in Ihre Pfade drängen.

Gern sänge ich zum Klange heller Saiten,  
Um vor der frohen Fürstin Segensblick  
Der Zukunft goldne Auen auszubreiten,  
Doch lehrt das Wort beschämend mir zurück,  
Das schönste Lied verstummt vor Wirklichkeiten,  
Vollendet prangt hier schon das höchste Glück,  
Dram töne zu dem reinen Herzensbunde  
Ein schüchtern Heil! nur aus dem Baiermunde.

C. Weichselbäumer  
in München.

Bekanntnisse aus eines englischen Fährnichts  
Feldzuge in Spanien.

(Fortsetzung.)

Dunkle, ganz dunkle Augen, deren gazellen-  
ähnlicher Ausdruck immer wechselte und bei jedem  
Wechsel neu entzückte; — Züge, welche durch ihren  
hervorstechenden Rationalexarakter für mich den Reiz  
der Neuheit hatten, und außer ihren übrigen Reiz-  
zen — ein ausgesucht schöner Wuchs, welcher jedoch  
schon etwas Fülle versprach. — Doch ich bemerkte,  
daß ich bei diesem meinen ärmlichen Versuch einer  
Schilderung auf den Gemeinplatz aller Schilderun-  
gen von Grazie und Schönheit gekommen bin. Und

will demnach diese unvollkommene Skizze den Händen meiner alten und jungen Leser zum Ausmalen überlassen; erstere mögen die Farben dazu aus ihren Erinnerungen, letztere aus ihren Hoffnungen nehmen. Mariens Schüchternheit verlor sich bald und sie wagte es, uns in einem süßen, aber unverständlichen Patois anzureden, wobei sie eine bezaubernd schöne Reihe Zähne zeigte. Ich bemerkte bald, so unverständlich sie uns auch war, daß sie mit meinem Bruder eine Sprache sprach, welche in der ganzen Welt gäng und gebe ist, — die Sprache der Augen. Sie schien Mitleid mit Tom zu haben, und in der That, er sah sehr interessant aus; denn der Blutverlust hatte seine Wangen gebleicht und ihm ein ganz schmachtes Ansehn verliehen. Während des folgenden Tages schien die Vertraulichkeit zwischen der sanften Marie und meinem Bruder zu wachsen; ich, für meine Person, brachte den größten Theil meiner Zeit in der Gesellschaft einiger französischen Offiziere zu, deren aufmerksame Gefälligkeit sich vermehrte, als wir mit einander bekannter geworden waren. Da wir erwarteten, der Feind werde zum Rückzuge genöthigt werden, lehnten wir ab, unser Ehrenwort zu geben, obgleich unsere Gefangenschaft uns anfang sehr zuwider zu werden. In der Mitte der Nacht, die auf den zweiten Tag unserer Gefangenschaft folgte, ward ich von Jemand durch einen sanften Stoß geweckt; und da es ganz finstern war, wollte ich eben aus meinem Bette auffahren, als ich die Stimme meines Bruders hörte, welcher mich mit gedämpfter Sprache bat, mich ruhig zu verhalten. Ich fragte ihn, was er wolle; aber er bat mich mit leiser Stimme, nicht zu fragen, sondern mich so rasch als möglich anzukleiden und ihm zu folgen. Dies that ich und wir stiegen schweigend die Stufen hinab. Als wir an das Thor kamen, bemerkte ich zwei französische Dragoner, welche mit drei Pferden warteten. Der Plan unserer Flucht war folgender. Capitain F — und ich sollten auf dem überzähligen Pferde reiten und mein Bruder wollte hinter einem der französischen Dragoner Platz nehmen. Wir hatten uns alle, meinen Bruder ausgenommen, aufgesetzt, und als wir uns nach ihm umsahen, bemerkten wir, daß er wieder in das Haus zurückgegangen war, doch sahen wir ihn bald wieder von dort herkommen, jedoch auch im undeutlichen Licht eine weibliche Gestalt an der offenen Thüre stehend, welches niemand anders als die schöne Marie seyn konnte. Wir hatten kaum unsern Marsch

begonnen, als ich wieder anfang meinen Bruder zu fragen; aber er schien, sowohl aus Neigung, als aus Klugheit, beschloffen zu haben zu schweigen. Während der ersten 3 oder 4 Meilen hörten wir oft den Anruf der französischen Vorposten: „Qui va la?“, eine Frage, welche immer sehr geschickt durch die klugen Antworten des uns anführenden Chasseurs erwiedert ward, dessen Benehmen, bei der großen Gefahr, in welcher er sich befand, vollkommen ruhig und besonnen erschien. Die Sonne war noch nicht aufgegangen, als wir die Ufer der Vidassoa erreichten, durch deren heftigen Strom wir unsere Pferde schwimmen lassen mußten, was mit nicht unbedeutender Gefahr, wegen der großen Last, welche sie trugen, verknüpft war. Es war gerade Tages-Anbruch, als wir bei den englischen Vorposten ankamen, da wir die Reise auf einem großen Umwege gemacht hatten. Jetzt hatte ich mir vorgenommen, mich nach den Umständen zu erkundigen, welche unsere Flucht möglich gemacht hatten, und ich erfuhr, daß die zärtliche Marie, voll Mitleid mit unserm Schicksale, sich dazu verstanden hatte, die Vermittlerin zwischen meinem Bruder und den beiden Dragonern zu machen, welche schon große Neigung hatten, andere Dienste zu nehmen. Wir zeigten uns gegen unsere Führer sehr erkenntlich, indem wir einen von ihnen beim Regiment des Herzogs von Braunschweig-Dels unterbrachten und ich den andern in der Eigenschaft eines Bedienten, Kochs und Kellners bei mir behielt. Er hieß Joseph.

Nachdem wir das genaueste Examen vor einem Unterbeamten, einem Unteroffizier und 20 Mann bestanden hatten, nach welchem durch diesen hochlöblichen Rath auf Veranlassung des hochweisen Unteroffiziers der Bescheid gegeben ward, daß wir gute und glaubwürdige Männer wären, ward uns erlaubt, uns zum Regiment meines Bruders zu begeben, wo man uns schon seit einiger Zeit unter die Mausestodten gezählt hatte. Jetzt hielt ich es für hohe Zeit, zu meinem Freund, den Baron zurückzukehren und in dieser Absicht verzichtete ich am folgenden Morgen auf meine erborgte Kleidung, nahm von meinem Bruder, dessen Wunde jetzt geheilt war, Abschied, legte meine Dragoner-Uniform wieder an und nach einem angenehmen Morgenritt, wo mir gar nichts bemerkenswerthes Widerwärtiges begegnete, fand ich meinen würdigen Befehlshaber bei derselben lobenswerthen Beschäftigung, in welcher er begriffen gewesen war, als ich zum ersten

Male bei ihm eingeführt wurde. Ich war sehr erfreut, von ihm zu hören, daß ich gerade zur rechten Zeit angekommen sey, um die Division am nächsten Morgen bei ihrem Marsch zum Regiment, welches am Ebro stand, zu begleiten. Meine brüderliche Liebe hatte mich mit einem verben Maulthiere versorgt und ich mußte mir jetzt noch eins zu einem ungeheuern Preise anschaffen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Schaustellungen in London.

No. 7.

(Siehe No. 230 dieser Blätter.)

Wir haben nochmals das Meermädchen genau untersucht, so genau als der Glaskasten, in welchem es gezeigt wird, dieß erlaubt, und wir bleiben bei unserer Ueberzeugung, daß es ein Nachwerk sey, zwar ein sehr erfinderisches, aber doch nichts weiter als höchst kunstvoll zusammengesetzte Glieder mehrerer Thiere. Die große Geschicklichkeit der Japaner und Chinesen in ähnlichen Täuschungen ist bekannt, und gewiß ist das Meermädchen auch ein solches Fabrikat aus dem indischen Meere, wo es der Behauptung nach gefangen worden ist. Wir gehören nicht zu denen, die, weil sie zufälligerweise nicht bestimmte Beweise von dem Daseyn irgend einer außerordentlichen Naturerscheinung haben, den Scepticismus so weit trieben, deshalb jede Möglichkeit derselben abzuleugnen. Nach der Analogie mehrerer chemischen und philosophischen Gründe enthalten die Tiefen der See wahrscheinlich manche Thiere, die noch nie auf die Oberflache der Gewässer kamen, oder wenn es ja geschah, nicht von menschlichen Augen erblickt wurden. Wenn man uns aber ein Geschöpf zeigt, daß keine andere Organisation als eine solche hat, welche mit dem Medio, das unserer Beobachtung stets offen liegt, im Einklange steht, so muß schon dieß, daß bis jetzt nur ein einziges Individuum dieser Gattung entdeckt und erlangt worden, große Zweifel erregen. Als die Summe der Kenntnisse noch nicht so weit verbreitet war, wie jetzt, mochten wohl die Geschichten von Meermädchen, die man in entfernten Gegenden gesehen haben wollte, von vielen geglaubt, und von den wenigern selbst nicht ganz verworfen werden. Jetzt aber, wo der europäische Handel alle Winkel der Erde und des Meeres mit Männern voll Kenntniß und Beobach-

tunggabe angefüllt hat, wird das, was einzig dasteht, auch zugleich unglaublich, und das Mißtrauen in solche Anomalieen ist vollkommen an Ort und Stelle. Sonderbar ist's, daß, ob auch schon selbst Aerzte dieses Geschöpf im Allgemeinen für ein mögliches Erzeugniß der Natur gehalten haben, doch kein nur etwas geschickter Naturforscher nach einer Untersuchung von 5 Minuten auch nur noch den geringsten Zweifel gehegt hat, daß es ein Artefakt sey. Unstreitig rührt dieß von deren Bekanntschaft mit den Gliedmaßen der verschiedenen Thiere her, aus welchen dem Anscheine nach das Meermädchen zusammengesetzt ist. Das Gesicht des blau-gesichtigen Affen, die Zähne des Hundes, der Oberkörper des Orang-Utang und der Schwanz eines Fisches sind ihnen sämmtlich in weniger sonderbaren Verbindungen bekannt, und so sprechen sie es denn laut aus, daß das Ganze Betrug ist. Aber, unstreitig ist der jetzige Besitzer selbst damit betrogen worden. Denn die ganze östliche Welt, Sir Thomas Raffle mit seinem reifen Urtheile nicht ausgeschlossen, hielt das Meermädchen für ächt, und daß ihr Erkaufers dieses auch glaubte, beweist nicht nur die ansehnliche Summe, die er dafür gab, sondern auch, daß er es auf eine Art zeigt, wodurch die Entdeckung am leichtesten möglich wird, nämlich so, daß es an einer Leine hängt, die in der Mitte des Rückens festgemacht ist. Sehenswerth ist es als ein Artefakt aber immer.

H.

## Wohlfeile Ausgabe.

Es las einst ein gewisser Herr N. in einer Bücheranzeige: „Die Kunst, auf eine billige und geschwinde Art Französisch zu lernen“ &c. Geschwind verschrieb er sich das so in doppelter Art vortheilhafte Buch. Wie erschrak er, als er dasselbe erhielt, und dabei den Preis von 1 Thlr. 8 Gr. erblickte. — Doch sah er noch glücklicher Weise auf dem Titelblatt „die 16te Auflage“ stehen; alsbald schickte er das Buch zurück, und machte dem Buchhändler bemerkbar: wie er als Anfänger nur die erste Auflage zu haben wünsche; und schickte er zugleich zwei Groschen dafür mit; denn wenn die 16te einen Speziess koste, so könne die 1ste den Preis von zwei Groschen nicht übersteigen.

L. Lange.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 14. Novbr. Ich bin mein Bruder! Lustspiel in 1 Akt von Contessa. Eine der vorzüglichsten Darstellungen im kleinen Lustspiel auf unserer Bühne. Jedes an seinem Plage, überall Leben und Laune. Besonders ist die letzte Scene mit Cirillo's (Hellwig) köstlich nuancirtem Angstschrei: „Ich bin mein Bruder!“ voll dramatischen Effekts und erregt den lebhaftesten Wunsch, daß der humoristische Contessa uns nicht so lange schweigen möge, als er seit Jahr und Tagen gethan hat. Im Ganzen eben so gelungen war auch die darauf folgende Darstellung des Lustspiels in 1 Akt von Müllner: Die Onkeli, und wir möchten auch an den geistreichen Verfasser dieses Stückes denselben Aufruf, wozu uns seine „Vertrauten“ und „großen Kinder“ doppelt berechtigen, wiederholen. Wie viel könnte er für das seine deutsche Lustspiel werden, wenn er es vorzöge, lieber Tausende zu erheitern, statt Einzelnen — gleichviel hier ob mit Recht oder Unrecht — die Laune zu verderben.

Am 17. Novbr. Heinrich von Anjou. Trauerspiel in 5 Akten von Zahlhaas. Das Unzusammenhängende des Plans und die sonderbare Geschraubtheit der Sprache, die z. B. Ausdrücke hat, wie „in ein schwarzes Licht stellen“, legt sich leider bei jeder Wiederholung mehr an den Tag und läßt den Fleiß bedauern, welchen die wackern Darstellenden auch heute wieder darauf verwendeten.

Am 18. Novbr. Blind und Lahm. Lustspiel in 1 Akt von L. Robert. Wie muß sich der Dichter dieses heiteren Scherzes, der heute selbst zugegen war, an der Belebung seiner Arbeit durch die Darstellung erfreut haben! Sie war in allen Theilen trefflich ausgearbeitet und gab so ein reizendes Ganze, das auch den angenehmsten Eindruck, der sich mehr als einmal laut aussprach, nicht verfehlte. Herr Burmeister, Madame Schirmer und Herr Julius waren die Darsteller. Eben so gut war auch das darauf folgende kleine Singspiel: Die Savoyarden, aufgenommen. Und in der That wurden diese beiden, kindlich fröhlichen, gutmüthigen, innigvertrauten, bald kecken, bald demüthigen, in der Liebe zu ihrer Mutter ihr höchstes Glück findenden kleinen Burschen, von Mad. Haase und Frau v. d. Klogen mit allem Leben, Feuer, Naivetät und Individualisirung dargestellt, wie es die Charakterzeichnung nur erforderte. Gern wird man eine baldige Wiederholung dieser anmüthigen Kleinigkeit sehen. Dabei möchten wir nur eine Bemerkung machen. Auf mehreren Bühnen werden beide Rollen nicht im gebrochenen Deutsch, sondern im reinen Dialecte gesprochen, ohne daß es die Illusion stört. Wie wäre es, wenn die beiden lieben Künstlerinnen dies auch einmal versuchten? Es ist überdies kaum zu verlangen, daß beide den Jargon ganz nach gleicher Art und Weise sprechen, und besonders nimmt er sich im Gesänge weniger vortheilhaft aus, auch wäre es dann nöthig, daß sie geradezu in der Scene, wo sie allein mit einander sind, ihre volle Landessprache ausklingen lassen, da sie sich ja dann keinem Fremden verständlich zu machen suchen.

Am 19. Novbr. Welcher ist der Bräutigam? Lustspiel in 4 Akten von Frau v. Weipens- thurn.

Am 20. Novbr. Cenerentola. Mit wahren Vergnügen bemerkten wir die größere Unbefangtheit und den innigern Ausdruck, die bereits die Darstellung der Sgra. Zanetti zu färben beginnen, und hoffen, daß sie auf diesem Wege schnelle Fortschritte machen wird, auch Sgr. Sezi ward immer fester und eingreifender mit seiner schönen Stimme und vocalisirte namentlich sehr deutlich und gediegen. Eine zahlreiche Versammlung bezeugte den Antheil an dieser Vorstellung. Diese und dieser fehlten auch

am 21. Novbr. dem Kaufmann aus Venedig nicht, einer ausgezeichneten Leistung unserer Bühne, welche mit gleichem Talente und Fleiße, wie vorher, auch dieses Mal zur Anschauung gebracht ward. Herrn Berdy's Shylock darf sich furchtlos mit den berühmtesten Darstellern dieser Rolle messen.

E. H. Hell.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus London.

(Beschluß.)

Capitain Cochrane soll seine großen Reisen damit beendet haben, daß er eine Eingeborne von Kamtschatka geheirathet hat und jetzt mit ihr auf der Rückreise begriffen ist, nachdem er in der Entdeckung einer Verbindung zwischen Asien und Amerika sich zwar getäuscht, dagegen selbst eine zwischen Europa und Asien getroffen.

Garrick's Witwe starb vorige Mittwoch im 88ten Jahre ihres Alters, nachdem sie ihren berühmten Gatten 48 Jahre überlebt hatte. Sie war aus Wien gebürtig und als Tänzerin unter dem Namen Violette bekannt. Ihre Schönheit machte Aufsehn, und ihre Verbindung mit Garrick bestand dreißig Jahre.

Unsere St. Pauls-Kirche wird künftig mit Gas beleuchtet werden.

Das Casa's Werk über alles, was Napoleon während der 18 Monate, daß dieser bei ihm auf St. Helena lebte, that und sagte, wird nun bald erscheinen, jedoch wohl 8 Bände stark werden \*).

Verona, am 19. Oct. 1822.

Vorgestern war die erste Vorstellung von Hermann, einer von Pavesi componirten Oper. Crivelli sang darin, für den sie 1820 vom Meißner geschrieben ward. Eine höchst glänzende Versammlung füllte den Saal. Der Erfolg war genügend. Crivelli ward sehr beklatscht, und eben so die junge Costi gerufen. Auch die Prima-Donna Neri Passerini erhielt großen Beifall. Die Decorationen gefielen sehr, und man lobte besonders das geschmackvolle und glänzende Kostüm. Nur das Orchester ließ viel zu wünschen übrig und störte Crivelli in seiner Hauptarie gar unangenehm.

\*) Das Merkwürdigste daraus in zweckmäßigen Auszügen mitzutheilen, behält sich die Arnoldische Buchhandlung in Dresden vor.